



Qualitätssicherung auf Basis zertifizierter Perinatalzentren

Zertifizierte Perinatalzentren – ein Gewinn für die ärztliche Leitung, die Klinik, die Patientin und ihr Kind?

Perinatalzentren sind Kliniken, in denen Risikoschwangere und deren Kinder von Geburts- und Neugeborenenmedizinerinnen interdisziplinär unter einem Dach behandelt werden. Sie sind speziell für die Behandlung von Frühgeborenen mit sehr niedrigem Geburtsgewicht zugelassen. In Deutschland sind das rd. 220 Kliniken.

Ob ein Perinatalzentrum als Level I oder II klassifiziert wird, hängt vom Ausmaß der zu behandelnden Risiken ab. Zu den höchsten Risikogeburten, welche in einem Perinatalzentrum Level I behandelt werden, gehören Frühgeburten bzw. -geborene mit einem Schwangerschaftsalter unter 29 Schwangerschaftswochen bzw. mit einem Geburtsgewicht unter 1250 g.

Gesetzliche Vorgaben, darunter die Qualitätsrichtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) für Früh- und Reifgeborene, stellen an die Zentren formelle Anforderungen hinsichtlich der Klinikstruktur, der personellen und apparativen Ausstattung. Definiert sind auch die Qualifikationen der Ärzte und des Pflegepersonals, welche jährlich abgefragt werden. Seit Dezember 2015 sind Perinatalzentren auf Beschluss des G-BA verpflichtet, ihre Ergebnisdaten auf der Internetplattform www.perinatalzentren.org zu veröffentlichen, um aus Gründen der Qualitätssicherung einen Vergleich der verschiedenen Kliniken bezüglich der Mortalität und Morbidität bei Frühgeborenen zu ermöglichen. Geburtsmedizinische Daten werden in den Perinatalerhebungen der Bundesländer erfasst.

Reichen diese gesetzlichen Vorgaben und die Offenlegung von Ergebnisdaten als Qualitätssicherungsmaßnahmen tatsächlich aus?

Zweifel daran hegen Fachexperten der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin, der Deutschen Gesellschaft für Pränatal- und Geburtsmedizin und der Gesellschaft für Neonatologie und Pädiatrische Intensivmedizin, welche eine Zertifizierung von Perinatalzentren für erforderlich halten.

Ähnlich wie bei zertifizierten Brustzentren, onkologischen und anderen medizinischen Zentren sehen die jeweiligen Fachgesellschaften die Notwendigkeit, Anforderungen auch hinsichtlich der Prozessqualität zu formulieren und deren Erfüllung zu überprüfen. Das gilt vor allem für Prozesse, von denen man weiß, dass sie für die Sicherheit von Mutter und Kind wichtig sind, z.B. bezüglich Hygiene- und Risikomanagement. Abläufe müssen effizient und transparent sein. Gerade in der Geburtsmedizin kann es akut zu lebensbedrohlichen Notsituationen von Mutter und ungeborenem Kind kommen, welche einer schnellen, gut organisierten Intervention bedürfen. Deshalb sind präzise Verfahrensanweisungen erforderlich, die für jeden Mitarbeiter der beteiligten Berufsgruppen zugänglich und verbindlich sind. Notfallsituationen müssen regelmäßig trainiert werden, um im Ernstfall adäquat zum Wohl der Patientinnen und ihrer Kinder handeln zu können. Die Sicherstellung



von sog. Firedrills ist eine der Forderungen, die bei der Zertifizierung von Perinatalzentren überprüft werden. Fachexperten sollen anhand eines von den Fachgesellschaften erstellten Anforderungskatalogs unter Berücksichtigung der aktuellen fachspezifischen Leitlinien in einem Zertifizierungsverfahren neben der Strukturqualität auch die Prozessqualität beurteilen. Im Mittelpunkt steht dabei die interdisziplinäre Kommunikation und Kooperation.

Damit gehen diese Zertifizierungsvorgaben weit über die gesetzlichen hinaus.

Während sich bisher 50 Brustzentren in Deutschland haben zertifizieren lassen, sind es nur acht Perinatalzentren, welche sich diesem Prozess unterzogen haben. Sie gehen davon aus, dass nicht nur die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, sondern auch eine Zertifizierung nach Vorgaben der Fachgesellschaften die Qualität steigert und zu einer Verbesserung des mütterlichen und kindlichen Outcomes führt, eine Vermutung, die noch bewiesen werden muss. Sie ist die eigentliche Triebfeder, sich einem doch sehr aufwändigen Zertifizierungsverfahren zu unterziehen. Für leitende Ärzte ist die Zertifizierung ein Instrument, Defizite in der klinischen Struktur und in den Prozessen aufzudecken und Verwaltungen und Geschäftsführungen gegenüber transparent zu machen, um eine Verbesserung der Infrastruktur zu erreichen. Von der Qualitätsoptimierung erwarten die Kliniken durch die Zertifizierung finanzielle und planerische Vorteile. Demgegenüber steht der finanzielle, zeitliche und personelle Aufwand.

Am letzten Tag des 61. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe am 22.10.2016 werden in einem Diskussionsforum Pro- und Contra einer Zertifizierung von Perinatalzentren ausführlich erörtert.

Prof. Dr. Birgit Seelbach-Göbel